

# Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementpreis** mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch den Postbezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.00. Geldschein wöchl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Gr. Zingststraße 14, II. Tel. 3465.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Gr. Zingststraße 14. Tel. 1789.  
© 12-11-1911. Druckerei von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Insere** werden die 6spaltigen Zeitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 30 Pf. Inserate müssen bis spätestens  $\frac{1}{2}$  10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 168.

Dresden, Montag den 24. Juli 1911.

22. Jahrg.

## Wir Deutschen fürchten . . .

Die alldeutschen Kriegsheter sind durchaus nicht, wie man köstlich glaubt, eine unbeträchtliche Allianz gemeinsamer Leidensgefährten. Alle militär- und flottenpolitischen Aktionen der letzten beiden Jahrzehnte sind von diesen Kreisen vorbereitet worden. Die Regierung hat sie zwar immer, je nach Bedarf, abgelehnt; die tatsächliche Politik aber folgte mehr und mehr den Anweisungen dieser Verbündeten der schmerzlichen Zukunft. Im Ausland hat man deshalb seit jeder den Anforderungen der Alldeutschen mehr Beachtung geschenkt als allen parlamentarischen und offiziellen Meinungen zusammengekommen. Die deutsche „öffentliche Meinung“ hat sich daran gewöhnt, diese ewigen Kriegstreibler als formale Figuren zu behandeln, im entscheidenden Augenblick aber redet dann dieselbe „öffentliche Meinung“ durchaus alldeutsch. In der Tat haben die Alldeutschen den Mut und die Kraft der Romane; sie sind bereit, die bevorstehenden wilhelminischen Weltkriege durch die Tat zu verwirklichen, und wäre es durch einen Weltkrieg, an dem die „alldeutschen“ Kriegsheteristen ja nur verdienen.

Bei jeder neuen weltpolitischen Aktion zeigt sich eine bedrohliche Vergewaltigung des alldeutschen Einflusses. Unmittelbar nach Kagarit sprach fast die gesamte bürgerliche Presse den bedrückten Jargon der Alldeutschen, und nicht nur die Rheinisch-Westfälische Zeitung gesteht sich in dem Massenmord der Unter-Deutsche. Die Alldeutschen erhielten durch die aus wohlwolligen Erwägungen bilanzielle Haltung der Konservativen eine bisher niemals genossene Unterstützung.

Als dann freilich die Geheimverhandlungen mit Frankreich begannen, bekamen die Berliner Offizialen den Auftrag, wieder die Friedensseite zu bläuen; in der besetzten Wirklichkeit war aber schon ein anderer Kurs eingeschlagen. Neuerdings aber haben dieselben Offizialen wieder den Befehl erhalten, roh-alldeutsch zu lärmern. Und ein kriegerisches Telegramm ihres besonders wackelnden Berliner Hauptquartiers, die Berliner Nachrichten am Sonntag morgen bereits mit dem Bismarckischen Motto:

„Ich gehe zu bedenken, daß der Appell an die Gerechtigkeit im deutschen Herzen kein Echo findet.“

Was ist geschehen?  
Die letzte Friedensrede des englischen Ministers Lloyd George wird von den Offizialen als Kriegserklärung aufgefaßt. Lloyd George hat in einer Festrede am Freitag aber diese Ausführungen gemacht:

„Ich bin persönlich ein aufrichtiger Verehrer aller Mittel, die zu einer Beilegung von internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege führen und freue mich, die Unterhandlungen Sir Edward Grey mit den Vereinigten Staaten zu einem glücklichen Ende kommen zu sehen, aber doch muß ich sagen, daß es für die höchsten Interessen Englands von der größten Wichtigkeit ist, daß es keine Stellung, kein Prestige der Großmacht aufrecht erhält. Ich würde große Opfer bringen, um den Frieden aufrecht zu erhalten, und ich würde nicht zögern, das Eigentum dieser guten internationalen Beziehungen beizubehalten, ausgenommen die Frage der nationalen Ehre. Wenn aus einer Lage suspendiert würde, fuhr der Minister fort, in der der Friede nur aufrecht erhalten werden könnte durch das Aufgeben der großen vorteilhaften Stellung, die Großbritannien im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert erworben hat, oder durch Aufhebung einer Behandlung, bei der die Völker hätte, dann müßte nachdrücklich betont werden, daß der Friede um diesen Preis eine Entscheidung anerkennen würde, die für ein großes Land, wie das unsere, unmöglich wäre. Einmalen nachdruck auf den Schluss seiner Rede legend, indem er ihn dem Manuskript ablas, bemerkte Lloyd George folgende Worte: Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Weltfrieden gesichert wird, wenn alle Völker sich klar vergegenwärtigen, welche Bedingungen für den Frieden gegeben sein müssen. Will ich überzeugt bin, daß die Völker einander besser zu verstehen und gegenseitigen Verständnis zu erlangen mit Muth und Besonnenheit zu erlernen haben. Ich die Ueberzeugung, daß das im Kampf der Schatzkammer schwer machen würde, auf den Fall auf das sorgfältigste Wachen des Staatschatzes von dieser Seite aus zu unterstützen.“

Diese Rede, die in einem so friedlichen Ton ausklingt und die Friedensunterstützung bekundet, hat in der Berliner Presse die Offizialen arbeiten bereits mit dem „Appell an die Gerechtigkeit“, die in deutschen Herzen kein Echo findet, und erklären dem englischen Minister erregte Lehren. Er stöße offene Fragen ein, wenn er betont, daß England an dem Vertrag namment national-liberalen Platz, in Deutschland wohl keinen bei dieser Gelegenheit einen Teil in die englisch-französischen Verhandlungen selbstverständlich als einem „Faktor“ gerechnet. Ich mit dem Sabel nicht und erklärt, England würde die Frieden, aber diese Friedensstrebende haben ihre Grenzen. Eine Erklärung haben bis jetzt die Reichstheoretiker gemacht, obwohl im Hintergrunde diplomatischer

Verhandlungen immer diese „ultima ratio“ stehen wird. Es blieb einem englischen Minister vorbehalten, den Teufel an die Wand zu malen, noch dazu einem Mann, dessen Neigung zum völkerverfeindlichen und Frieden beschwörenden Sozialismus bekannt ist. Bestätigt sich dieses Wort des Schatzkanzlers, so erblicken wir darin eine ungünstige Einmischung in schwebende Verhandlungen zweier Großmächte, von deren Inhalt er nicht unterrichtet sein kann. Vielleicht, daß die Schatzkanzler und Kolonialspezialisten in Paris ihren englischen Freunden keine Erklärung hoch anrechnen. Die französische Regierung wird vermutlich für solchen Völkerverfeindlichen und in Deutschland wird allgemein ein solcher Versuch einer PreSSION mit scharfer Gebärde abgewiesen werden. Wir verbiten uns gute Vorschläge im Tone einer Drohung ganz energisch.“

Man versteht diese offizialen Richtungsweisungen nicht, wenn man sie nicht als die Mut der Enttäuschung auffaßt. In Wirklichkeit ist nämlich durch die englischen Regierungserklärungen die entscheidende Voraussetzung des neuesten weltpolitischen Abenteuers Deutschlands gesichert worden.

Wer gewisse Erörterungen aufmerksam verfolgt hat, die der Uebervandlung von Kagarit vorausgegangen sind, ist sich nicht im Unklaren über die Spekulationen der deutschen Politik. Tatsächlich hat man angenommen, daß England mit der französischen Maritimpolitik unzufrieden und nicht geneigt wäre, sie zu unterstützen. So glaubte man in Berlin, in dieser Lage abzwecken zugleich zu können: das von England im Stiche gelassene Frankreich zu weltpolitischen Zugeständnissen zu zwingen, und dann mit Frankreich zusammen (das man wegen des englischen Verrats reif zu einem Bündnis mit Deutschland wählte) die englische Weltmacht zu bekämpfen.

Diese Hoffnungen des Herrn v. Bismarck haben sich genau so als trügerisch erwiesen, wie einst der gleiche Mann des Herrsten Bülow, der uns die jämmerliche Niederlage von Algerien bereitet. England unterstützt Frankreich und heute zugleich seine Entschlossenheit an, den weltpolitischen Plänen Deutschlands entgegenzutreten. Deutschland ist genau so isoliert wie in den Tagen von Algerien. Die Pariser-Aktion hat sich als eine verhängnisvolle Kurzsichtigkeit erwiesen.

Daher jetzt der lärmende Lärm gegen Lloyd George. Die Dinge aber nur einmal liegen, müssen wir in der unüberbrücklichen englisch-französischen Solidarität die stärkste Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens erblicken. Denn selbst die unzurechnungsfähigste Alldeutlichkeit wird es sich überlegen, einen Krieg gegen England, Frankreich und Russland gemeinsam zu führen, während Deutschland von seinen Verbündeten vermutlich keine Hilfe zu erwarten haben würde.

So ist die Rede des englischen Ministers in Absicht und in Wirkung tatsächlich eine Friedensrede, freilich vielleicht auch eine Grabrede für die neueste Episode der deutschen Weltpolitik. Gerade deshalb aber wird man bei uns auch alles aufzuschieben, um eine national-liberale Erziehung hervorzurufen. Eben jetzt verbreitet der alldeutsche Verband eine Flugzettel seines Vorsitzenden Heinrich Glah, in der die Annexion irgendem in Marokko keine deutschen Flottenstützpunkte eingerichtet werden sollen. Schwierigkeiten bereits, so müße es eben darüber aufgeklärt werden, daß die deutsche Schuld auch ein Ende haben kann, daß sie ganz gewiß ein Ende haben wird, wenn man unser Vaterland an dem Erwerb einer Kolonie verhindern will, die unser Volk zur Sicherung seiner Zukunft gebraucht.“

Die Alldeutschen lassen also bereits Blut fließen und die Berliner Offizialen lärmen rasend das Bismarckische Lied: „Wir Deutschen fürchten Gott . . .“ Inzwischen das arbeitende deutsche Volk hat mit dieser Horde nichts gemein. Denn dieselben Alldeutschen, welche die Kriegswut der Deutschen befeuern, fürchten ja das eigene Volk in seiner großen Masse so sehr, daß sie ihm die politische Freiheit und Mitbestimmung verweigern und sogar jede wirtschaftliche Selbsthilfe des Proletariats mit Gift und Dolch bekämpfen. Die Sozialdemokratie ist Gegnerin jeder kapitalistischen Weltpolitik. Über eine absolutistische, von keiner Demokratie getragene Weltpolitik, wie sie die herrschenden Klassen Deutschlands treiben, ist eine völlige Aburteilung. Sie kann nur durch Niederlage zu Niederlage führen und daß diese Niederlagen nicht einen Ausweg in kriegerischen Mittelbrüchen gelassen, das ist die Aufgabe des deutschen Proletariats, die stetige Aufmerksamkeit und Ausschlossenheit erfordert. So ist die deutsche Sozialdemokratie der Bundesgenosse aller, die den Weltfrieden fördern.

## Wiederum ein französisch-spanischer Zwischenfall!

Paris, 22. Juli. Als der französische Botschafter Lurist heute früh nach dem geringen Zwischenfall in sein Lager zurückkehren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von einem Soldaten des spanischen Regiments in Gernara, der von mehreren Soldaten begleitet war, angehalten und in Gernara, in die alte dem Soldaten von den Spaniern abgesetzene Kaserne bei Darghanan zu treten, wo er festgehalten wurde. Als der Konsulargent Bosslet von diesem neuen Zwischenfall erfuhr, begab er sich an Ort und Stelle und bat um Aufklärung. Der Führer des Postens, erwiderte, man habe dem Botschafter und seine Bediensteten verhaftet, weil man sie für Deserteure gehalten habe. Er fügte hinzu, daß er seinen Hauptmann von dem Zwischenfall benachrichtigt haben. Nach einer Stunde Warten kam der Befehl des Hauptmanns, Lurist freizulassen. Während dieser Zeit hatte ein Soldat den Konsulargent Bosslet in dessen Gegenwart gefesselt und geschlagen.

## Ein Dämpfer für unsere „Reichsker“!

Berlin, 22. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenendausgabe: Ueber den gegenwärtigen Stand der zwischen den deutschen und der französischen Regierung wegen der Lage in Marokko schwebenden Verhandlungen können keine offiziellen oder halbamtlichen Mitteilungen in der Presse gemacht werden. Das gleiche gilt erst recht in bezug auf den weiteren Verlauf und die möglichen Ergebnisse der Verhandlungen. Es ist daher zum mindesten berechtigt, über demotiviert offizielle Angaben Befriedigung oder Enttäuschung zu äußern. Dazu wird erst Zeit sein, wenn autorisierte Mitteilungen über den Ausgang der diplomatischen Angelegenheit vorliegen. Ein heutiges Blatt hat den sogenannten Inspiratoren „offizieller“ Artikel Direktionslosigkeit vorgeworfen. Der Einbruch der Direktionslosigkeit kann nur bei dem entstehen, der als Artikel, die sich selbst als von maßgebender Stelle kommend bezeichnen, wirklich für inspiriert ansetzt.

## Eine nationalliberale Gründung.

Paasche als Filmfabrikant.

Ein nationalliberales Konfession, an dessen Spitze der Reichstagsabgeordnete Paasche steht, beschäftigt sich mit dem Plane, den gesamten Kinetographenbetrieb des Deutschen Reiches unter seine bifaktoriale Herrschaft zu bringen. Dieser Plan, der von der I. Int. Filmzeitung aufgedeckt worden ist, hat in den Kreisen der Nachinteressen ungeheure Aufregung hervorgerufen, er ist aber auch politisch von weittragender Bedeutung.

Die Kinetographie ist im Begriff, sich zu einer Macht zu entwickeln, die sich in absehbarer Zeit der Presse ebenbürtig an die Seite stellen wird. Sie steht heute noch in ihren wüthendsten Anfängen, aber schon ist es klar, daß sich in ihr ein neuer Faktor unserer Zivilisation herabzulesen, dessen Einfluß auf das Wissen, den Geschmack und die Anschauungen der breiten Volksmassen nicht mehr übersehen werden kann. Wie die Presse durch das gedruckte Wort, so stellt der Kinetograph durch die lebende Photographie die Verbindung zwischen dem einzelnen Individuum und dem großen Weltgeschehen her, und wie jene zeigt auch er das Leben nicht in seiner unvollständigen Ganzheit — was ja völlig unmöglich wäre —, sondern in mehr oder weniger sorgfältig nach bestimmten Gesichtspunkten gewählten Ausschnitten. Wie eine Zeitung, so wird auch ein Kinetographischer Betrieb sehr verschiedenes bieten, je nachdem er von Partikular oder von Universalisten, von Chauvinisten oder von Kosmopoliten, in bürgerlichem oder in proletarischem Geiste geleitet wird.

Der Umstand, daß der Kinetograph heute ziemlich allgemein von der Schablone des Schundromans beherrscht wird, beweist gar nichts gegen die Wichtigkeit einer Behauptung. Auch die Presse hat in ihren Anfängen, zumal sie unter der Zensur stand, wie der Kinetograph nach heute, ihr Hauptgeschäft mit der Spekulation auf den schlechtesten Geschmack und mit unpolitischen Sensationen gemacht. Auch in einer späteren Zeit konnte das alle ihr vollwertigsten Treiber in Horien der furchtbaren Anklage brandmarken. Man denke sich, nun, es wäre damals der Versuch gemacht worden, allen Zeitungen Deutschlands ein und denselben Inhalt von der ersten bis zur letzten Seite aufzuzwingen und jede Abweichung vom vorgeschriebenen Text mit Exzessen über die Strafen zu bestrafen, dann hat man ungefähr eine Vorstellung von dem Unternehmen, das jetzt von Paasche u. A. hinsichtlich des Kinetographen geplant wird!

Heute gibt es in Deutschland etwa 2000 Kinetographentheater, die durch Vermittlung von Reichsinstituten die Filme der meist im Ausland gelegenen, aber in Berlin durch Generalagenturen vertretenen Filmfabriken beziehen. Die Abhängigkeit der Theaterbesitzer von Verleihern und Fabrikanten ist schon heute bedenklich groß, aber da die etwa 40 Filmleiheninstitute und die rund 20 bedeutendsten Produktionsfirmen die Konkurrenz unter sich noch nicht ganz ausgeschaltet haben, besteht für den Theaterbesitzer immer noch bei der Ausgestaltung seiner Theaterprogramme eine gewisse Bewegungsfreiheit. Damit soll aber jetzt aufgeräumt werden! Das Paasche-Konfession will die Vertretung aller größeren Filmfabriken der Welt für Deutschland monopolisieren, die Filmleihen vollständig ausschalten und jeden Theaterbesitzer, der fremdes, nicht von ihr geliefertes Material demutet, durch Sperre unentbehrlicher Betriebsmittel in den Ruin treiben.

Das Gründungskonfession hat mit einer Reihe großer Auslandsfirmen Vorverträge abgeschlossen, in denen ihm unter bestimmten Bedingungen der Alleinvertrieb der Filme für Deutschland übertragen wird. Diese Vorverträge will das Konfession gegen Gewährung einer halben Million Mark in Stammaktien und Zuschüssen der leitenden Stellen in eine zu gründende G. m. b. H. einbringen, deren Verkapital 2 Millionen Mark betragen soll. In einer gewissenlos oberflächlichen, geradezu schwindelhaften „Rentabilitätsberechnung“ wird ein jährlicher Reingewinn von über 4 Millionen Mark herausgerechnet; das heutzutage eine Verzinsung des Kapitals mit nahezu 200 Prozent!

Ueber die geplante Forderung des gesamten Kinetographenbetriebs schreibt der Gründungskonfession in seinem vertraulichen Prospekt das folgende:

Die Stärke der Gesellschaft liegt u. a. auch darin, daß Programme an die einzelnen Theater nur mit der Verpflichtung abgegeben werden, daß das betreffende Theater keinen fremden Film (d. h. Filmfabrik, die die Gesellschaft

Pro Grand Reich, Dresden, 1911, Nr. 168, 22. Jahrg. Preis 10 Pf. 1000 Nr. 168, 22. Jahrg. Preis 10 Pf. 1000 Nr. 168, 22. Jahrg. Preis 10 Pf. 1000 Nr. 168, 22. Jahrg. Preis 10 Pf.